

Inhaltsverzeichnis

<i>Rudi Ballreich: Wie dieses Filmbuch entstanden ist</i>	.....	11
<i>Friedrich Glasl: Einführung</i>		
Mediation nach Dudley Weeks – was ist das Besondere dieses Ansatzes?	.....	13
E.1 Was versteht Dudley Weeks unter „Konfliktpartnerschaft“?	.....	14
E.2 Vergleich mit gängigen Modellen der Mediation	.....	15
E.2.1 Die Prozesslogik der gängigen Phasenmodelle	.....	15
(1) Problem-bezogene Mediation	.....	17
(2) Vision-geleitete Mediation	.....	20
(3) Prozess-folgende Mediation	.....	23
(4) Vorläufige Konklusionen zu den Phasenmodellen der drei Strömungen	.....	24
E.2.2 Der Zeitbezug: Unterschiedliches Ansetzen bei der zeitlichen Dimension	.....	25
E.2.3 Seelische Funktionen als Ansatzpunkte	.....	29
E.3 Wo steht der Ansatz von Dudley Weeks?	.....	34
E.3.1 Interventionen, die auf die seelischen Funktionen gerichtet sind	.....	35
E.3.1.1 Interventionen, die auf Wahrnehmen und Denken gerichtet sind	.....	35
E.3.1.2 Interventionen, die auf Gefühle gerichtet sind	.....	35
E.3.1.3 Interventionen, die auf das Willensleben gerichtet sind	.....	36
E.3.1.4 Interventionen, die auf das Verhalten gerichtet sind	.....	36
E.3.2. Der Zeitbezug der Interventionen	.....	37
E.3.3. Die Prozesslogik der Phasenmodelle	.....	37
E.4 Konklusionen	.....	39
<i>Dudley Weeks: Wie ich zur partnerschaftlichen Konfliktlösung gekommen bin</i>	.....	41
Teil I: Konflikte verstehen	.....	47
1. Ein neues Konfliktverständnis	.....	49
1.1 Negatives Konflikterleben	.....	49
1.2 Konflikte als Chance	.....	52
1.3 Der Ansatz der Konfliktpartnerschaft	.....	53
1.4 <i>F. Glasl: Grundhaltungen zu Konflikten</i>	.....	54
2. Fünf gebräuchliche, aber untaugliche Konfliktlösungsansätze	.....	57

2.1	Selbsttest	.....	57
2.2	Fünf unterschiedliche Lösungsansätze	.....	60
2.2.1	„Erobern“	.....	61
2.2.2	„Verdrängen“	.....	63
2.2.3	„Kuhhandel“	.....	66
2.2.4	„Wundpflaster“	.....	68
2.2.5	„Verschanzen hinter Rollen“	.....	70
2.3	<i>F. Glasl</i> : Selbsterkenntnis als MediatorIn	.....	72
2.3.1	Geben Sie Schutz und Sicherheit	.....	72
2.3.2	Änderungen der Grundhaltung und des Strategie-Kalküls	.....	73
2.3.3	Unterschiedliche Austragungsformen von Konflikten	.....	74
3.	Komponenten eines Konflikts	.....	77
3.1	Vielfalt und Unterschiede	.....	77
3.2	Bedürfnisse	.....	79
3.2.1	Wenn Bedürfnisse nicht beachtet werden	.....	79
3.2.2	Wenn die Befriedigung von Bedürfnissen verhindert wird	.....	81
3.2.3	Wenn Bedürfnisse und Wünsche verwechselt werden	.....	82
3.2.4	Wenn Bedürfnisse unvereinbar scheinen	.....	82
3.3	Wahrnehmungen, Perzeptionen	.....	83
3.3.1	Konflikte aufgrund von Selbstbildern	.....	84
3.3.2	Konflikte aufgrund von Bildern der Gegenseite	.....	85
3.3.3	Konflikte aufgrund unterschiedlicher Wahrnehmungen von Situationen	.....	88
3.3.4	Konflikte aufgrund einer wahrgenommenen Bedrohung	.....	89
3.4	Macht	.....	90
3.5	Werte und Prinzipien	.....	92
3.6	Empfindungen und Emotionen	.....	94
3.7	Innere Konflikte	.....	96
3.8	Eckpunkte eines Konfliktverständnisses	.....	99
3.9	<i>F. Glasl</i> : Das Gespräch der inneren Stimmen	.....	99
4.	Der partnerschaftliche Konfliktprozess	.....	101
4.1	„Wir“ – nicht „ich gegen dich“	.....	101
4.2	Konflikte werden in den Gesamtzusammenhang der Gesamtbeziehungen gestellt	.....	101
4.3	Eine gute Konfliktlösung sollte die Beziehungen verbessern	.....	102
4.4	Eine gute Konfliktlösung bringt beiden Seiten Vorteile	.....	102
4.5	Der Ausbau von Beziehungen und Konfliktlösung hängen miteinander eng zusammen	.....	102
4.6	Vergleich des partnerschaftlichen Konfliktprozesses mit herkömmlichen Verhandlungsansätzen	.....	103
4.7	<i>F. Glasl</i> : Weitere Vergleiche	.....	104

Teil II: Die acht wesentlichen Schritte zur Konfliktlösung, die Kernkompetenzen	107
5. Erster Schritt: Eine geeignete Atmosphäre schaffen	109
5.1 Vorbereitungsaktivitäten	109
5.2 Wahl des Zeitpunktes	110
5.3 Wahl des Ortes	112
5.4 Gesprächsbeginn, Worte zur Eröffnung	115
5.4.1 Was Eröffnungsworte leisten sollten	116
5.4.2 Allgemein Eröffnungsworte	117
5.4.3 Spezielle Eröffnungsworte	119
5.4.4 Was bei der Eröffnung weiter zu bedenken ist	120
5.5 <i>F. Glasl</i> : Wie lassen sich diese Methoden auf MediatorInnen übertragen?	121
6. Zweiter Schritt: Wahrnehmungen (Perzeptionen) klären	123
6.1 Klärung der Wahrnehmung des Konflikts („Perzeptionsklärung“)	124
6.1.1 Wichtige Fragestellungen zu Beginn	124
6.1.2 Die Komponenten eines Konflikts feststellen	128
6.1.3 Phantomkonflikte erkennen und vermeiden	130
6.1.4 Der Umgang mit Wertekonflikten	130
6.2 Klärung der Selbstwahrnehmung (des Selbstbildes)	132
6.2.1 Wichtige Fragen zu Beginn	132
6.2.2 Fragen zum eigenen Anteil am Konflikt	138
6.3 Die Wahrnehmung der anderen Partei klären	142
6.3.1 Klischeebildung	143
6.3.2 Unwirksame Kommunikationstechniken	144
6.3.3 Vorrangig zu stellende Fragen	146
6.4 Das Objektiv und den Spiegel unseres Denkens säubern	151
6.5 <i>F. Glasl</i> : Weitere methodische Hilfen für Perzeptionsklärungen	152
6.5.1 Spielregeln für Perzeptionsdarstellungen	152
6.5.2 Wie MediatorInnen die Konfliktkomponenten erfassen können	154
6.5.3 Klären des Selbstbildes einer Konfliktpartei	155
6.5.4 Perspektivenwechsel	156
7. Dritter Schritt: Auf individuelle und gemeinsame Bedürfnisse blicken	159
7.1 Der Umgang mit den eigenen Bedürfnissen	159
7.2 Der Umgang mit den Bedürfnissen des Konfliktpartners	164
7.3 Der Umgang mit den Bedürfnissen der Beziehung	169
7.4 Der Umgang mit den gemeinsamen Bedürfnissen	172
7.4.1 Was ist ein gemeinsames Bedürfnis?	172
7.4.2 Bedürfnisse: Bausteine einer guten Konfliktlösung	173
7.5 <i>F. Glasl</i> : Schritte zum Erarbeiten der Bedürfnisse in einer Mediation	174
7.5.1 Arbeitsschritte einer 2-Parteien-Mediation: Bedürfnisse	174
7.5.2 Ähnliche Bedürfnisse sind noch nicht gemeinsame Bedürfnisse	176

8.	Vierter Schritt: Gemeinsame positive Macht aufbauen	.....	177
8.1	Negative Macht	.....	178
8.2	Positive Macht	.....	179
8.2.1	Grundlegende Komponenten positiver Macht	.....	180
8.2.2	Eigene positive Macht entwickeln	.....	181
8.2.3	Die positive Macht des Konfliktpartners	.....	184
8.2.4	Gemeinsame positive Macht	.....	186
8.3	<i>F. Glasl</i> : Ein etwas anderes Machtverständnis	.....	186
9.	Fünfter Schritt: In die Zukunft schauen und aus der Vergangenheit lernen	.....	189
9.1	Wie die Vergangenheit eine Konfliktlösung verhindern kann	.....	189
9.2	Aus der Vergangenheit lernen	.....	192
9.3	Konzentrieren Sie sich in erster Linie auf Gegenwart und Zukunft	.....	193
9.4	Die Rolle der Vergangenheit verstehen	.....	197
9.5	Aus der Vergangenheit lernen: drei nützliche Techniken	.....	201
9.6	Der Blick auf die Gegenwart-Zukunft	.....	205
9.6.1	Die Macht der Vergebung	.....	206
9.6.2	Ausrichtung auf die Gegenwart-Zukunft ermöglicht Prozesse	.....	206
9.6.3	Eine verbesserte Beziehung in der Gegenwart-Zukunft vorstellen	.....	207
9.7	<i>F. Glasl</i> : Wenn Vergangenheitsbewältigung unumgänglich ist	.....	207
9.7.1	Wie kritische Ereignisse aufgespürt werden können: Konfliktpartitur	.....	208
9.7.2	Vertiefung durch die Mikro-Analyse kritischer Episoden	.....	208
9.7.3	Hilfe durch eine Drittpartei üben	.....	210
10.	Sechster Schritt: Alternativen schaffen	.....	213
10.1	Die Vorbereitungsphase	.....	213
10.2	Sich vor vorgefassten Meinungen hüten	.....	216
10.3	Sich Alternativen ausmalen	.....	219
10.4	Die Alternativvorschläge Ihres Partners kennenlernen	.....	220
10.5	Der freie Fluss der Möglichkeiten	.....	222
10.6	Schlüssellösungen erkennen	.....	223
10.7	Gangbare Alternativen und Erfahrungen aus der Vergangenheit	.....	224
10.8	<i>F. Glasl</i> : Mediation in verfahrenen Situationen	.....	227
10.8.1	Vision-geleitete Mediation und Lösungs-Trance	.....	228
10.8.2	Wie können die Lösungsideen der Konfliktparteien gewürdigt werden?	.....	228
10.8.3	Wenn Ziele und Mittel starr verknüpft werden	.....	230
11.	Siebenter Schritt: „Machbares“ entwickeln – Trittsteine des Handelns	.....	233
11.1	Was ist das „Machbare“?	.....	235
11.2	Beispiele für Nahziele mit Machbarem	.....	236
11.2.1	Praxisbeispiel: Der Mann der Friedensaktivistin im Rüstungsbetrieb	.....	236
11.2.2	Praxisbeispiel: Die umstrittene Informationsbroschüre	.....	241
11.2.3	Praxisbeispiel: Gewalt im Stadtviertel	.....	243

11.3	Machbares muss sorgfältig ausgewählt werden	.....	244
11.4	<i>F. Glasl</i> : Machbares als Trittsteine finden und überprüfen	.....	247
12.	Achter Schritt: Vereinbarungen zu beiderseitigem Nutzen treffen	.....	251
12.1	Vereinbarungen zu beiderseitigem Nutzen ersetzen Forderungen	.....	251
12.2	Vereinbarungen zu beiderseitigem Nutzen beruhen auf Machbarem	.....	252
12.3	Für das Wohl des Partners Sorge tragen	.....	255
12.4	Vereinbarungen zu beiderseitigem Nutzen müssen unveränderbare Gegebenheiten berücksichtigen	.....	255
12.4.1	Praxisbeispiel: Zwei Freundinnen zerstreiten sich	.....	255
12.4.2	Praxisbeispiel: Kein Geld für Assistenten	.....	256
12.5	Spezielle Verantwortlichkeiten klären	.....	257
12.6	Die Vereinbarungen zu beiderseitigem Nutzen: ein Abschluss und ein Anfang	.....	257
12.7	<i>F. Glasl</i> : Mediation ist eine soziale Kunst, keine soziale Technologie	.....	258
Teil III: Weitere Empfehlungen und Hilfen			..... 261
13.	Was Sie bei häufig auftretenden Problemen tun können	.....	263
13.1	Umgang mit Ärger	.....	263
13.1.1	Ärger ist Energie	.....	263
13.1.2	Wir können selbst steuern, wie wir Ärger aufnehmen	.....	263
13.1.3	Wie wir Ärger konstruktiv ausdrücken können	.....	264
13.2	Wenn eine Partei denkt, es gäbe gar keinen Konflikt	.....	265
13.3	Wenn Sie nicht sicher sind, wie Sie jemandem entgegentreten sollen	.....	267
13.4	Wenn die andere Partei keine Lösung zu wünschen scheint	.....	270
13.5	Wenn bei jemandem alles nach seinem Kopf gehen muss	.....	273
13.6	Wenn es um erlebte Ungerechtigkeiten geht	.....	275
13.7	Wenn Konflikte unlösbar zu sein scheinen	.....	278
14.	Wie Sie die Fähigkeit zum partnerschaftlichen Konfliktprozess lebendig erhalten können	.....	281
15.	Die drei Filmbeispiel der DVD	.....	283
16.	Literaturnachweise	.....	285
17.	Sachregister	.....	291